

Ludeln – Dudeln – Jodeln

Die urbane Jodelmode 1800–1830

VON HERMANN FRITZ

Wien als Welthauptstadt des Jodelns? Wer hätte das gedacht! Ja, das Genre »Jodeln« wurde in Wien erfunden. Und von Wien aus hat sich der Begriff Jodeln schließlich im deutschen Sprachraum verbreitet. Die erste Europatournee mit Jodelliedern haben Sänger aus Wien gemacht. Zu dieser Einsicht gelangt man, wenn man Zeitungen und Bücher um 1800, die durch Digitalisate, z.B. durch Google Books, im Internet zugänglich gemacht worden sind, nach den Stichwörtern »jodeln«, »dudeln« und »ludeln« durchsucht.

Das Ergebnis mag erstaunen, glaubte man doch in der Musikwissenschaft bisher, Tiroler wären für die Verbreitung des Jodelns verantwortlich gewesen.¹ Laut den Zeitungen waren reisende Tiroler Jodlergruppen aber erst ab 1824 unterwegs. Da war die urbane Jodelmode in den Städten Deutschlands schon 15 Jahre alt und in Wien 25 Jahre. Die neu gefundenen Quellen ermöglichen es nun, die Geschichte des Jodelns neu zu schreiben.

Sennerin, alpenländischer Bauer und Tiroler wurden in Wien um 1800 zu beliebten Bühnenfiguren. Der Kapellmeister Wenzel Müller vom Theater in der Leopoldstadt und der Librettist Karl Friedrich Hensler begannen, Rufe der Sennerin ins Theaterlied einzubauen. Dieses Rufen wurde »Ludeln« genannt. Die Begriffe »Dudeln« und »Jodeln« erscheinen auf dem Theater erst etwas später. Entsprechend der Tatsache, dass in Ostösterreich die Almwirtschaft Frauensache ist, sind es vor allem Frauenrollen, die ludeln. Meist hat die mit dem Ludeln verbundene Liedstrophe das Versmaß des zum achttaktigen Walzer und Ländler passenden Gstanzls. In der Posse *Taddädl der dreissigjährige A B C Schütz* aus dem Jahr 1799 wird in einem von der Bauerntochter gesungenen Lied am Ende jeder Strophe kurz geludelt. »Jodel« war damals noch ein Männernamen und eine Bezeichnung für den Stier:

*Wir holen die Kühe heim unter Schallmey'n,
Die Buben – die treiben den Jodel herein –
Und ludeln Jojoh!*¹

Geludelt wird 1799 auch im Kasperltheater: (*Donnerschlag. Chara verwandelt sich in ein reizendes Tiroler Weib, eben so gekleidet wie Kasperl – die ganze Bühne wird ein Alpengebürg, die majestätische Musik geht in ein fröhliches Alpenlied über. Sie fängt an, um ihn zu tanzen und zu ludeln.*)

*Jujuh! Jujuh! juheisa – sa sa!
Pötz Wetter! was seh' ich, der Kasperl ist da!*³

Derlei Träller-Einschübe in Liedern sind nichts Neues, es gibt sie schon seit den Villanellen – italienische Volksweisen – um 1600, in denen typischer Weise auf die Silben »falala« gesungen wurde. Die schöpferische Leistung von Karl Friedrich Hensler und Wenzel Müller ist nun die Verknüpfung des Theaterliedes mit dem stilisierten Viehlockruf und Verständigungsruf als Träller-Einschub. Damit beginnt ein Genre zu entstehen, für das 21 Jahre später (1820) der Name Jodellied nachweisbar ist und vorher schon die Bezeichnung Tyroler Lied bzw. Tyrolienne. Denn das »Ludeln«, »Dudeln« oder »Jodeln« war auch ein Requisit der beliebten Figur des »Tirolers« auf der Theaterbühne. In der romantisch-komischen Oper *Das Nixenreich* tritt ein Tiroler Wanderhändler auf. Sein »Tiroler-Liedchen« zählt die meisten Eigenschaften auf, die dem »Tiroler« auf dem Theater in Wien zugeschrieben wurden:

*Es seyn die Tirola gar lusti und froh,
Sie herzen und küssen und tanzen halt so.
I zieh mit mein Kastel herum froh im Land,
Und giebt's wo n' Krankheit, bin i bey der Hand!
Lu, lu! (ludelt)*⁴

1805 wird das Wort Ludeln vom Wort Dudeln abgelöst, das Wort Ludeln kommt danach nur noch selten auf dem Theater vor. Oft wird dazu getanzt, wie in dem patriotischen Stück *Der rothe Thurm in Wien*: Arie. (mit Tanz)

*Wenn d' Haltrin ins Gebirg h'naufgeht haiaha,
Und gern den Buben a bey sich hätt, haia ha.
Sie springt auf's Bergel g'schwind hinauf,
Und weckt mit'n Dudeln 's Echo auf – haiaha.*⁵

Eine zweite Wurzel des Genres »Jodeln« ist das Dudeln in den Wirtshäusern, das damals schon üblich gewesen sein musste, denn 1806 wurden vom Theater an der Wien für das Lustspiel *Der Lügner* für die von Carlo Goldoni vorgesehene Gesangseinlage vier Wirtshaus-sänger engagiert, die, als Tiroler gekleidet, das Lied »Wann i in der Fruh aufsteh ai ei eia« sangen. Es galt daher als »Tiroler Lied«, obwohl das geschilderte Szenario und die Wortwahl die Entstehung in Ostösterreich verrät (Schwaigrin, Schwoagrין, Schwagrין = Sennerin).

Es wurde zum bekanntesten Jodellied der ersten Jahrhunderthälfte, auch Beethoven arrangierte es. In Wien hieß es auch kurz »das Dudler Lied«:

*Wenn ich in der Früh aufsteh, ei ei, ei a!
Und zu meiner Schwaigrin geh, ei ei, ei a!*⁶

Ein Theaterkritiker schrieb über diese Inszenierung: »Von dem beispiellosen Beyfall, den das Gesang jener gemeinen Menschen erhalten hat, und die lange vorher schon in Schenken und Bierhäusern verrufen waren, so wie von dem Geschmack derley Albernheiten vor ein gesittetes Publikum zu bringen, lasse man mich schweigen; ich würde mich vielleicht vergebens dagegen demonstrieren und doch am Ende immer wieder ein volles Haus, nur dieser Leute wegen – finden.«⁷

Die vier Sänger wurden fester Teil des Ensembles. Sie hatten zusätzliche Auftritte in den Salons der Adeligen. Der preußische Regierungsrat Emil Carl Theodor von Uklanski berichtete nach seinem Wien-Aufenthalt: »Auffallend ist der hiesige Nationalgesang, den man das Tyrolerlied nennt. Es wird mit einer Art von Echo gesungen, indem die gewöhnliche Stimme den Discant, und die inwendige Kehle das Echo bildet. Wird es gut gemacht, so kann man es nicht genug hören, aber es sind in Wien nur vier Menschen, die darin Meister sind: der vorzüglichste ist ein – Schlossergeselle, der auf dem Theater an der Wien für ein einziges Liedchen 50 Gulden erhält.«⁸

Der Hit »Wann i in der Früh aufsteh« wurde zum Evergreen: »Warum sagt denn der Eipeldauer nichts von den Unfug, den d' jungen eleganten Wiener jetzt z' Baden treibn? Da ziehen s' mit einer Kithara durch alle Straßen, und dudeln das auspeitschte Alpenlied herab, und störn die wirklichen Kranken in ihrn Schlaf.«⁹ Dass nun auch die »bessere« Wiener Gesellschaft zu dudeln begonnen hatte, bestätigt ein gereimter Bericht:

*Das Jodeln ist jetzt der haut gout [= hohe Geschmack],
Sie mögen reiten oder fahren, so dudeln s' dazu.*¹⁰

In diesem Bericht wird – vermutlich das erste Mal im Verlauf der Wiener Jodelmode – das Wort »jodeln« verwendet, ein Wort, das damals noch johlen, schreien und Wirtshausgesang bedeutete, das weder musikspezifisch war noch auf die Alpenbewohner fokussiert und nur im Südosten des deutschen Sprachraums üblich (Franken, Schwaben, Bayern, Österreich). Die Alpenbewohner selbst hatten andere Bezeichnungen für den wortlosen Gesang: ludeln, dudeln, almen, jalzen, lureln ... Auf dem Theater wurde »jodeln« zum Fachwort für das hörbare »Umschlagen der Stimme« zwischen Kopf- und Bruststimme, gleichbedeutend mit »dudeln«. In dieser gewandelten Bedeutung verbreitete es sich mit den Wiener Theaterstücken im gesamten deutschen Sprachraum. Eine wichtige Rolle spielte dabei die erfolgreiche Posse *Rochus Pumpnickel*, die 1809

auf dem Theater an der Wien uraufgeführt wurde, dann in alle deutschen Theaterhäuser kam und in der vier Sängern »als Tiroler gekleidet« das »Tiroler Lied« »Wann i in der Früh aufsteh« mit einem neuen Text singen.

Diese vier Sängern, die in Wien »die Dudler« genannt wurden, nannte der Librettist Matthäus Stegmayer »Die Jodler«¹¹. Dies ist der bisher früheste Nachweis für das Hauptwort Jodler und dafür, dass das Wort Jodeln gerade dabei war, in ein theatersprachliches, gesangstechnisches Fachwort verwandelt und in dieser neuen Bedeutung im deutschen Sprachraum verbreitet zu werden. Und so wurde die neue Bühnengesangsart in Deutschland als »jodeln« oder »Tiroler Gesang« bekannt, in England als »yodle«, in Spanien als »canto tiroles«. Die Wiener Theaterkritiker benutzten hingegen die Wörter »dudeln« und »jodeln«.

Die weltweite Verbreitung der Meinung, Tirol sei das Stammland des Jodelns, dürfte ebenfalls mit den jodelnden Tirolerdarstellern im *Rochus Pumpnickel* begonnen haben, unterstützt durch die Bekanntheit, die Tirol 1809 durch die Rebellion gegen das Napoleonische System erhielt. Der Aufstand unter Andreas Hofer begann wenige Wochen nach der Uraufführung. »Tiroler-Lied« war schon vorher ein in Wien erzeugter Markenartikel. Die Wiener Jodellieder waren in den deutschen Städten modische Neuheit, aber auch Sympathiekundgebung für die Tiroler. Den Studenten in Jena war das Jodeln, das »Tyrolisiren«, aus politischen Gründen bei Strafe verboten bis zur Niederlage Napoleons 1813.

Das Jodeln gehörte alsbald zu den Fähigkeiten von Schauspielerinnen und Schauspielern im komischen Fach – nicht nur in Wien, sondern überall im deutschen Sprachraum, wo man die beliebten Wiener Volksstücke aufführte. Auch Ferdinand Raimund dudelte, – z.B. mit seiner zukünftigen Ehefrau auf dem Theater in der Leopoldstadt im Scherz- und Zauberspiel *Ydor, der Wanderer aus dem Wasserreiche*: »Dlle. Gleich (Röschen) zeichnete sich ganz besonders durch das sehr hübsch mit Hrn. Raimund vorgetragene Dudler-Duett aus.«¹²

Die ersten Bekanntmacher des Jodelns außerhalb des deutschen Sprachraums waren vier Theaterchoristen aus zwei Wiener Theatern, Wieser-Däubler, Kaplan, Fellauer-Punto und Schiele, die als Sängerkvartett auf ihrer vierjährigen Tournee 1817–1821 Deutschland, Belgien, Frankreich, die Schweiz und die Niederlande bereisten. »Les quatre chanteurs de Vienne« wurden sie in Paris genannt, wo sie 1818 ein halbes Jahr auftraten.¹³ Sie sangen ohne Instrumentalbegleitung Opernarien und »Tirolerlieder«.

Einige Jahre später, 1824, wagten sich die ersten Tiroler »Naturesänger«, die Geschwister Rainer aus Fügen im Zillertal, auf eine Konzerttournee nach Deutschland und 1827 nach England. Die Popularität der Wiener »Tiroler Lieder« hatte den Markt für sie geschaffen. »Naturstimmen« kamen auch aus anderen Gegenden auf die Bühne. Bereits 1823 sangen zwei Knaben, der



Konzertankündigung Rotterdam
Drittes und letztes Vokalkonzert
Stadsarchief Rotterdam
GAR_01_1821-09-30_X

eine war blind, mit ihren »auf oberösterreichische Art gebildeten Stimmen« auf dem Theater in der Leopoldstadt und auf dem Theater an der Wien Jodel-Lieder.¹⁴ Ca. 1830 beginnen namhafte italienische und französische Opernkomponisten die Tyrolienne (Jodelarie) in ihren Werken zu verwenden. Der Höhepunkt der Jodelmode in Europa ist ungefähr 1829 erreicht mit der Tyrolienne in der Oper *Wilhelm Tell* von Rossini. Der Reiseschriftsteller August Lewald berichtete 1835: »in Wien musste vor zehn Jahren in allen sogenannten Localstücken gejodelt werden; jedes Lied endete mit dem Jodeler; aber in diesem Augenblick ist die Liebhaberei dafür wieder verschwunden. Vor einigen Jahren noch musste es selbst in französischen Opern häufig vorkommen, um das Publicum zu ergötzen, wie z.B. in der Braut von Auber. Rossini's Tyrolienne im Tell war die Losung dazu für alle andern Componisten geworden. Jetzt ist dafür das Jodeln in Italien Mode und Bellini und Donizetti verschmähten es nicht, häufige Anklänge von Tirolerliedern in ihre Compositionen zu verweben. Selbst Anna Bolena, die unglückliche Königin, haucht ihren Schmerz in einer Tyrolienne aus.«¹⁵

- 1 Max Peter Baumann: »Jodeln«, in: Ludwig Finscher: Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Sachteil Bd. 4, Kassel 1996, Sp. 1488.
- 2 Karl Friedrich Hensler, Wenzel Müller: Taddädl der dreysßigjährige A B C Schütz, Wien 1799, S. 82.
- 3 Karl Friedrich Hensler, Wenzel Müller: Kasperl, der unruhige Wanderer. Ein Original-Feemährchen mit Gesang in drey Aufzügen, für die Marinellische Schaubühne, Wien 1799, S. 11.
- 4 Heinrich Gottlieb Schmieder: Das Nixenreich, oder drey Tage in den Fluthen. Eine romantisch-komische Oper in drey Aufzügen. Die Musik ist von A.F. Hiller, dem Jüngern, Wien 1805, S. 73.
- 5 Joseph Alois Gleich, Ferdinand Kauer: Der rothe Thurm in Wien. Ein vaterländisches Original-Schauspiel mit Gesang in drey Aufzügen, Wien 1805, S. 76.
- 6 Johann Michael Bauer: Auswahl der schönsten Lieder und Gesänge für fröhliche Gesellschaften, Nürnberg 1815, S. 158.
- 7 Christiani und Bolthart (Hg.): Wiener Theater-Zeitung Nro. 9, Wien 1806, S. 139.
- 8 Emil Carl Theodor von Uklanski: Briefe über Polen, Österreich, Sachsen, Bayern, Italien, Etrurien, den Kirchenstaat und Neapel an die Comtesse Constance de S., Bd. 1, Nürnberg 1808, S. 186 f.
- 9 Joseph Richter: Briefe eines Eipeldauers an seinen Herrn Vetter in Kakran. 9. Heft, Wien 1807, S. 19.
- 10 Joachim Perinet: »Der Altenweibersommer im Tartarus. 1806«, in: Gustav Gugitz: Der weiland Kasperl (Johann La Roche). Ein Beitrag zur Theater- und Sittengeschichte Alt-Wiens, Wien - Prag - Leipzig 1920, S. 215 f.
- 11 Mathias Stegmayer: Arien und Gesänge aus Pumpernickels Hochzeitstag als dritten Theil des Rochus Pumpernickel, o.O. 1811, S. 19 f.
- 12 Der Sammler. Ein Unterhaltungsblatt. Wien 1820, S. 104.
- 13 François Henri Joseph Castil-Blaze: Dictionnaire de musique moderne, Band 1, Paris 1821, S. 554.
- 14 Allgemeine Musikalische Zeitung, mit besonderer Rücksicht auf den österreichischen Kaiserstaat Nro. 1o3 24. December, Wien 1823, S.821.
- 15 August Lewald: Tirol, vom Glockner zum Orteso und vom Garda- zum Bodensee. 1833-34. Bd.1 München 1835, S. 51.